

Rezension: Sandra Smykalla, Dagmar Vinz (Hrsg.), 2011: Intersektionalität zwischen Gender und Diversity. Theorien, Methoden und Politiken der Chancengleichheit

Seeliger, Martin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Seeliger, M. (2012). Rezension: Sandra Smykalla, Dagmar Vinz (Hrsg.), 2011: Intersektionalität zwischen Gender und Diversity. Theorien, Methoden und Politiken der Chancengleichheit. [Rezension des Buches *Intersektionalität zwischen Gender und Diversity: Theorien, Methoden und Politiken der Chancengleichheit*, hrsg. von S. Smykalla, & D. Vinz]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 4(3), 166-168. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-397368>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

nen und Daten ohnehin eine unverzichtbare Ergänzung. Während Allmendinger mit ihrer wegweisenden Studie also einerseits einen empirisch gehaltvollen und informierten Text vorlegt, so ist dieser andererseits auch als Beitrag zu einem zeitgenössischen Feld (nicht nur) feministischen Engagements zu sehen, in dem auch sie selbst sich neben ihrer akademischen Tätigkeit wissenschaftspolitisch und als öffentliche Intellektuelle beteiligt.

Zur Person

Katharina Knüttel, Dipl.-Soz.Wiss., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: Methoden empirischer Sozialforschung, Soziologische Theorien, Gender Studies.

Kontakt: Sektion Methodenlehre & Statistik, Fakultät für Sozialwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum

E-Mail: katharina.knuettel@rub.de

Martin Seeliger

Sandra Smykalla, Dagmar Vinz (Hrsg.), 2011: *Intersektionalität zwischen Gender und Diversity. Theorien, Methoden und Politiken der Chancengleichheit*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot. 371 Seiten. 29,90 Euro

Die fachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Intersektionalität hat in den letzten Jahren im Rahmen konzeptioneller Skizzen Möglichkeiten und Grenzen eines Ansatzes ausgelotet, dessen Reichweite und Tragfähigkeit ein großes Potenzial verhiessen. Die Herausgeberinnen leisten mit ihrem Band einen wichtigen Beitrag zur Weiterführung und fallstudienbasierten Fundierung dieser Diskussion. Der Aufbau orientiert sich an folgender Dreiteilung: theoretische Zugänge, methodologische Überlegungen und politische Analysen.

Der erste Komplex des Bandes versammelt Reflexionen zur Konzeptionalisierung intersektionaler Zugänge, die verschiedene aktuelle Diskussionsstränge aufgreifen. So geht *Carol Hagemann-White* der (altbekannten) Frage nach, welche Kategorien für eine intersektionale Perspektive von Bedeutung sind. Am Beispiel von Gewalt gegen Frauen zeigt sie, auf welche Weise die strukturierende Kraft sozialer Kategorien aus dem empirischen Material heraus zu begründen ist. Der Beitrag von *Barbara Sieben* und *Nicole Bornheim* stellt eine vergleichende Auseinandersetzung mit den Themenkomplexen Intersektionalität und Diversity und ihren Überschneidungen, Parallelen und Gegensätzen dar. *Luzy Chebout* widmet sich der Darstellung von Bedeutungstransformation, die der Intersektionalitätsbegriff bei seiner Adaption im deutschen Kontext durchlaufen hat. Hier erkennt sie die Gefahr einer praktischen Entpolitisierung der kritischen Absichten des Black-Feminism. *Dagmar Vinz* setzt sich mit dem Verhältnis der Kategorien Klasse

und Geschlecht bei der Konzeptionalisierung von Intersektionalität und Diversity-Management auseinander und arbeitet forschungslogische Implikationen heraus. Insgesamt enthält der erste Abschnitt wesentliche Beiträge zur aktuellen Theoriediskussion (Bourdieu, Hill-Collings). So wird gewährleistet, gezielt Impulse „von außen aufzunehmen“, anstatt bereits geäußerte und diskutierte Argumente zu wiederholen.

Unter dem Titel „Methodische Zugänge und Herausforderungen für die Forschung“ beschäftigt sich der zweite Teil mit der Reflektion methodologischer Grundprobleme aus Sicht der quantitativen und qualitativen Sozialforschung. *Sibylle Hardmeier* stellt Ansätze der quantitativen Erforschung intersektionaler Ungleichheiten vor, überprüft sie auf zukünftige Entwicklungsdesiderate hin und schließt mit dem Verweis auf die Notwendigkeit eines „multi method design“ (S. 123), das dem mehrdimensionalen Charakter intersektionaler Verflechtungen Rechnung trage. In ihrem Beitrag zur Anwendung qualitativer Methoden legt *Ulrike Schultz* den Fokus auf Geschlecht und Ethnizität am Beispiel eines Forschungsprojekts im Sudan. Ausgehend von der Annahme, dass der Bezug auf „gesellschaftliche Diskurse“ als Allgemeinplatz intersektionaler Forschung angesehen werden kann (S. 147), stellt *Brigitte Kerchner* in ihrem Text drei unterschiedliche Stränge der Diskursforschung mitsamt ihren Bezügen und Entwicklungsmöglichkeiten für eine intersektionale Perspektive vor. Von Foucaults genealogisch-kritischer Diskursanalyse verspricht sie sich das größte Potenzial für eine solche intersektionale Analyse. Am Beispiel von Personalentwicklung und Beratung beschreibt *Anja Lindau* aus symbolisch-interaktionistischer Sicht, wie Selbst- und Fremdbilder der Beteiligten entlang intersektionaler Differenzlinien konstruiert und einander gegenübergestellt werden. Insgesamt ist die gezielte Etablierung einer intersektionalen Methodendiskussion ein Novum in der Debatte.

Der letzte Abschnitt trägt den Titel „Politikfelder und Strategien der Chancengleichheit und Antidiskriminierung“. In ihrer vergleichenden Betrachtung der Situation in Frankreich und Schweden zeigen *Sabine Beckmann* und *Patrick Ehnis* in ihrem Beitrag, wie Geschlecht, Migration und Klasse in ihren Wechselwirkungen die gesellschaftliche Bedeutung von Arbeit und somit auch Modi der Arbeitsteilung in beiden Ländern konstituieren. Der Beitrag von *Ulrike Hormel* befasst sich mit der Bedeutung von Ethnizität und Geschlecht im allgemeinen Schulsystem. Anhand der These, dass askriptive Kategorien eine leistungsgerechte Logik der Ausbildung unterlaufen, weist sie Möglichkeiten der weiterführenden Anwendung einer intersektionalen Perspektive zur Analyse ungleichheitsgenerierender Prozesse nach, betont allerdings auch die Notwendigkeit, hierbei antikategoriale Aspekte zu beachten (S. 227). *Sandra Smykallas* Auseinandersetzung mit der Arbeit von Gender-TrainerInnen zielt auf eine Dekonstruktion grundlegender Annahmen, auf denen diese ihre Arbeit aufbauen. Sie weist nach, dass sowohl in pluralistischen, d. h. Differenz-betonenden, als auch in dekonstruktivistischen Ansätzen die Möglichkeit einer affirmierenden Reproduktion kategorialer Zugehörigkeiten steckt. Mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie unter dem Aspekt einer Work-Life-Balance beschäftigt sich *Barbara Beham*. Unter Bezug auf die drei Kategorien Geschlecht, Klasse und Ethnizität kommt sie zu dem Ergebnis, dass die Chancen auf ein subjektiv vernünftiges Verhältnis von Arbeit und Privatsphäre sich je nach qualifikationsgebunden segmentierter Statusgruppe im Unternehmen unterscheiden. Ausgangspunkt von *Edelgard Kutzner* ist die Darstellung von Diversity Manage-

ment als Feld, in dem multiple Interessen aufeinandertreffen (können): Während es aus betrieblicher Sicht gelte, spezifische Effizienzreserven herauszuarbeiten, interessiere in einer breiteren gesellschaftlichen Debatte vordergründig die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. Ein frauen- und geschlechterpolitischer Diskussionsstrang schließlich widme sich hauptsächlich der Frage, inwieweit mit Diversity-Konzepten Chancengleichheit erzielt werden könne. Im Anschluss an diesen Systematisierungsvorschlag und eine grundlegende Darstellung von Anwendungsmöglichkeiten des Diversity Managements stellt sie ein Online-Tool zur Einführung von Diversity Management vor. Als weiteren Praxisbereich, der aus Sicht von Intersektionalitäts- und Diversity-Management-Ansätzen bedeutsam erscheint, rücken *Katharina Schiederig* und *Dagmar Vinz* das Feld der Antidiskriminierungspolitik in den Blick. Auf der Basis von Interviews weisen sie erste Ansätze nach, die auf eine Verstetigung entsprechender Maßnahmen in institutionalisierter Form abzielen.

Den Abschluss des Sammelbandes bildet die Darstellung bezirklicher Integrationsarbeit in Berlin durch *Johanna Kösters*, die zwei im Feld verfolgte Ansätze herausarbeitet: Während der „Individualansatz“ auf (inter-)subjektive Bewältigung von Integrationsschwierigkeiten abzielt, zum Beispiel die Förderung interkultureller Kompetenz, richtet sich der „Strukturansatz“ auf eine Kritik gesellschaftlich verfasster Diskriminierungsmechanismen.

Die Beiträge dienen der Systematisierung und Fortentwicklung aktueller Diskussionen im Forschungsfeld Intersektionalität und Diversity. Zwei Aspekte erscheinen hier besonders relevant: Erstens stellt die Fokussierung der Organisationsebene als Meso-Verbindung zwischen Struktur- und Handlungsdimension nicht nur unter sozialtheoretischen, sondern auch unter empirisch-praktischen Gesichtspunkten ein Desiderat dar. Indem die Beiträge dies berücksichtigen – meist am Beispiel von Unternehmen –, treiben sie die Etablierung einer entsprechenden Forschungsperspektive voran. Zweitens werden methodologische Fragestellungen berücksichtigt, eine wichtige Voraussetzung für die weitere empirische Auseinandersetzung mit feldrelevanten Aspekten. Während die thematische Breite umfangreich ausfällt, bleiben zwei Anmerkungen zu den Gegenstandsabgrenzungen, die nicht nur im Fall des hier besprochenen Buches mehr oder weniger stark vernachlässigte Themen der Intersektionalitätsdiskussion ausmachen: So bleiben die Beiträge nicht nur weitestgehend der Perspektive der Frauenforschung verhaftet, während die Bedeutung, Funktion oder etwaige Wandlungserscheinungen von Männlichkeit keine Rolle spielen. Durch den (fast ausschließlichen) Fokus auf die klassische Triade race/class/gender bleiben außerdem weitere soziale (Diskriminierungs-/Privilegierungs-)Kategorien (Region, Attraktivität etc.) außen vor. Auch antikategoriale Perspektiven werden nur nebenbei genannt oder eingenommen (Hormel). Hierin liegt eine Herausforderung für zukünftige Auseinandersetzungen.

Zur Person

Martin Seeliger, Stipendiat an der International Max-Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy am Max-Planck Institut für Gesellschaftsforschung in Köln. Arbeitsschwerpunkte: Arbeits- und Kultursoziologie sowie Geschlechterforschung.
E-Mail: Martin.Seeliger@gmx.net